



Impuls zum 4. Ostersonntag

8. Mai 2022

Lesung zum 4. Ostersonntag

(Apg 13, 14.43b–52)

In jenen Tagen wanderten Paulus und Bárnabas von Perge weiter und kamen nach Antióchia in Pisídien. Dort gingen sie am Sabbat in die Synagoge und setzten sich. Es schlossen sich viele Juden und fromme Proselyten Paulus und Bárnabas an. Diese redeten ihnen zu und ermahnten sie, der Gnade Gottes treu zu bleiben. Am folgenden Sabbat versammelte sich fast die ganze Stadt, um das Wort des Herrn zu hören. Als die Juden die Scharen sahen, wurden sie eifersüchtig, widersprachen den Worten des Paulus und stießen Lästerungen aus. Paulus und Bárnabas aber erklärten freimütig: Euch musste das Wort Gottes zuerst verkündet werden. Da ihr es aber zurückstoßt und euch selbst des ewigen Lebens für unwürdig erachtet, siehe, so wenden wir uns jetzt an die Heiden. Denn so hat uns der Herr aufgetragen: Ich habe dich zum Licht für die Völker gemacht, bis an das Ende der Erde sollst du das Heil sein. Als die Heiden das hörten, freuten sie sich und priesen das Wort des Herrn; und alle wurden gläubig, die für das ewige Leben bestimmt waren. Das Wort des Herrn aber verbreitete sich in der ganzen Gegend. Die Juden jedoch hetzten die vornehmen gottesfürchtigen Frauen und die Ersten der Stadt auf, veranlassten eine Verfolgung gegen Paulus und Bárnabas und vertrieben sie aus ihrem Gebiet. Diese aber schüttelten gegen sie den Staub von ihren Füßen und zogen nach Ikónion. Und die Jünger wurden mit Freude und Heiligem Geist erfüllt.

Liebe Leserin, lieber Leser

Ich bin mir ziemlich sicher, dass Sie sich auch schon Gedanken dazu machten, was das Leben Ihnen bieten sollte oder wie es auszusehen hat. In jungen Jahren sind da Berufsziele und Wünsche was man werden möchte. Später, wie sich die Kinder entwickeln sollen, wo die Ferien hingehen, was ich morgen erleben will oder wie ich mein Alter verbringen möchte usw....

Vieles davon wird sich erfüllen resp. erfüllt haben. Manchmal kann es aber schmerzlich sein, wenn Erwartungen sich nicht erfüllen oder wenn sich das Leben (ganz) anders gestaltet, als wir uns das einmal erhofften. Und manchmal ist es so-

gar eine Katastrophe, wenn etwas Unverhofftes über uns hereinbricht oder ein Schicksalsschlag uns trifft.

Vielleicht durften Sie auch schon die Erfahrung machen, dass Sie im Nachhinein, ein Unglück zwar nicht deuten konnten und es auch nicht verstanden haben aber, dass sich dadurch etwas neu oder total anders entwickelt hat, als Sie das je für möglich gehalten hätten.

In diesen Tagen hören wir in den Lesungen aus der Apostelgeschichte vom Anfang der ersten christlichen Gemeinden. Nach der Katastrophe des Karfreitags und dem Lichtblick an Ostern hatte es eine neue Sammlungsbewegung gegeben. Sie wurde ausgelöst durch Menschen, die eine Hoffnungserfahrung am Grab gemacht haben. Sie glaubten: **Ja, er lebt**. Jesus ist zwar am Kreuz ermordet worden, aber seine Botschaft und auch er leben. Um diese hoffenden Menschen hatten sich andere gesammelt. Es entstand eine neue Gemeinschaft.

Doch in diese neue Hoffnung hinein ereignete sich eine weitere Katastrophe: die Ermordung des Stephanus und die Vertreibung der ersten Christengemeinde. Sie wurde versprengt - nach Rom, nach Griechenland, in die ganze bekannte Welt ... Nach menschlichem Ermessen hätte man annehmen müssen, dass nun endgültig aus ist. Wer hätte es den vertriebenen Christinnen und Christen übel nehmen können, wenn sie „ofs Muul ghocked wäred“?

Aber genau das Gegenteil ist geschehen. Gerade durch die Vertreibung ist das aufblühende Grün der ersten Gemeinden nicht zertreten, sondern vervielfältigt worden. Gerade durch die Vertreibung in die ganze Welt ist der Same verbreitet worden. Ohne dieses zunächst schreckliche Ereignis hätte sich das Christentum wohl kaum so rasant verbreitet.

Die Worte des Stephanus: *»Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an«* machen deutlich, dass er sich auch im Sterben in die Hand Gottes geben konnte. Damit macht er genau das Vertrauen sichtbar, von dem im heutigen Evangelium die Rede ist.

Jesus spricht hier als Guter Hirte: **»Niemand kann sie meiner Hand entreissen.**

Mein Vater ist grösser als alle«.

Jesus wirbt um das Vertrauen, aus dem er selber lebt. Dieses Vertrauen besagt nicht, dass uns nichts passieren könnte - Stephanus ist gesteinigt worden, Jesus hat Angst und Tod erlitten. Auch uns kann das treffen. Manchmal werden unsere Hoffnung und unser

In jener Zeit sprach Jesus: Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen und niemand wird sie meiner Hand entreißen. Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alle und niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen. Ich und der Vater sind eins.
Joh 10, 27–30

Vertrauen **nicht erfüllt**. Die Erfüllung des Vertrauens erleben wir nicht immer in

unserem Leben. Wie viele Menschen sterben in Angst und Dunkelheit hinein. Wie viele erleben das sogar so schmerzhaft, dass man es nicht einmal wagen könnte, ein Wort des Trostes zu sagen, weil es den erlebten Schmerz nicht wirklich ernst nehmen würde. Wie oft kann man nur den Weg in die Dunkelheit schweigend mitgehen, vielleicht die Hand eines leidenden Menschen halten oder auch nur schweigend mit ihm sein.

Und doch ist uns hier von Jesus selbst ein Wort der Hoffnung zugesprochen, das grösser ist als selbst diese Angst. Vielleicht dürfen wir diese Hoffnung manchmal - schweigend - stellvertretend für den leidenden und hoffnungslosen Menschen leben. Wir dürfen uns jedenfalls diese Hoffnung zusprechen und auch die Menschen in dieser Hoffnung bergen, dort wo sie im Moment es selber nicht können.

Und manchmal werden wir durch diesen Glauben von anderen mitgetragen und getröstet: *»Niemand kann dich meiner Hand entreissen. Mein Vater ist grösser als alles!«*

Es gibt eine Hoffnung, dass unser Leben im Sinn / bei Gott geborgen ist, selbst wenn wir Dunkelheit erfahren und aushalten müssen.

Vertrauen in das Leben - auch wenn es dunkel ist! Weil Christus das Licht ist, das alles erhellt. Weil er selbst diese Situation durchgemacht hat und uns deshalb in der Dunkelheit besonders nahe ist.



Liebe Leserin, lieber Leser

Ich wünsche Ihnen immer wieder neu, dass Sie spüren dürfen, dass Sie begleitet und behütet sind.

In diesem Sinne grüsse ich Sie freundlich und wünsche Ihnen mit unserem Osterkerzenmotiv einen schönen 4. Oster-Sonntag sowie allen Müttern einen schönen Muttertag (N.b. sind es nicht sehr oft die Mütter, die uns die oben beschriebene Hoffnung und Zuversicht weitergeben? DANKE DAFÜR)

Ihr, Stefan Essig



Kirchplatz 7
5316 Leuggern
Tel: 056 245 24 00
www.kath-aare-rhein.ch

